

Er scheint täglich  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich 7.00 Mk. in Voraus-  
zahlung. Durch die Post bezogen  
1.00 Mk. zuzü. Briefgebühr.

„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage),  
durch die Post nicht bezug-  
bar, kostet monatlich 10 Pf.,  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047  
Telegraph-Adresse:  
Volksblatt Halle/Saale

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühren  
betragen für die gewöhnliche  
Zeile über einen Raum  
20 Pfennig.  
Für auswärtige Anzeigen  
25 Pfennig.  
Im erhalteneren Maße  
kostet die Zeile 75 Pfennig.

Insertate  
für die folgende Nummer  
müssen spätestens bis ver-  
mittags 12 Uhr der  
Expedition aufgegeben  
sein.

Angelagten in die  
Postzeitungliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
Expedition: Harz 42/43 und die Mansfelder Erpise Redaktion: Harz 47/43.

## Der letzte Wahltag.

Der erste Wahltag hat der Arbeiterliste 1749 Stimmen gebracht, den Gegnern 1411. Bis heute mittag hatte sich unsere Mehrheit noch etwas verstärkt. Das will jedoch nichts besagen. Heute nachmittag und morgen werden die Gegner alles auf die Seine bringen. Vor zwei Jahren war es ebenfalls so.

Wie Hund und Katz sehen sich die Beamten und die Kommunalvereiner gegenüber. Nur wenn es sich um das Wiederhinhalteln der Arbeiter handelt, sind sie einig. Eine Stichwahl gibt es diesmal nicht. Soll die Arbeiterliste siegen, so müssen morgen die Arbeiterwähler bis auf den letzten Mann antreten. Wollen sich die Halle'schen Arbeiter von den Eilenburger Arbeitern übertreffen lassen?

Sämtliche hiesigen bürgerlichen Blätter enthielten gestern Abend einen Aufruf der Kommunalvereine und des Beamtenvereins. Darin wird auf den Sieg der Eilenburger Arbeiter Bezug genommen und gesagt, es müsse verhindert werden, daß

„noch mehrere Leute vom Schlage des Herrn Osterburg“

in das Stadtparlament einziehen.

Arbeiter! So magt man Euren Vertreter zu verunglimpfen. Alle die Beamten und Kommunalvereiner zusammen haben im Stadtparlament nicht den zehnten Teil für die Arbeiter getan, was Osterburg getan hat. Weiter heißt es in dem Aufrufe:

Haben diese Leute bisher etwas Fruchtbare im Interesse der Allgemeinheit geleistet? Durch inhalt- und anstandslose Redereien haben sie wohl den Beifall ihrer Genossen, sonst aber nur den Widerwillen und den Abscheu der Bürgerschaft hervorgerufen.

„Diese Leute“, das sind die fünf Arbeitervertreter unter den Stadtverordneten. Wenn sie nicht soviel Fruchtbare geleistet haben, wie sie wollten, so sind nur die Herren daran schuld, die jetzt um die Arbeiterstimmen buhlen; denn sie lehnten jederzeit alle fruchtbaren Anträge der Sozialdemokraten ab.

Hört es, Arbeiter! Widerwillen und Abscheu hat es erregt, wenn die Sozialdemokraten gegen die 60 000 Mark für ein Hochzeitsgeschenk an den Kronprinzen, gegen die 5000 Mark für das Schützenfest, gegen die 1000 Mark für den Rennverein, gegen die 1000 Mark für das Feiernisfeuerwerk zu Ehren der Scharfmacher im Sangewerbe gestimmt haben. Inhalts- und anstandslose Redereien sind es gewesen, wenn die Sozialdemokraten das Verhalten der Polizei bei Streiks kritisierten, ihre Attacke auf die Leipziger Holzarbeiter, die Verhängung von Strafmandaten wegen jeder Kleinigkeit.

Arbeiter! Wähler! Leute, die so über die Vertreter der Arbeiterwähler urteilen, betteln jetzt um die Stimmen dieser Arbeiter. Sie besitzen sogar die Stimm, die Wahl ihrer Kandidaten mit den Worten zu fordern: „Sichert die gedeihliche Fortentwicklung unserer guten Stadt Halle.“

Sie entwickelt sich sehr gedeihlich, die „gute Stadt Halle.“ Das sieht jeder an seinem Steuerzettel, der nächstes Jahr noch viel schöner aussehen wird, wenn die Beamten und Kommunalvereiner siegen.

Von den acht Kandidaten der Gegner, die von der dritten Klasse gewählt werden sollen, gehören fünf überhaupt nicht der dritten Klasse an, sondern der zweiten Klasse. Das sind die Herren Gygax, Pöhler, Robert, Springer und Keiling.

Ist das Geldsackwahlrecht nicht schon an sich schlimm genug? Sollen die Wähler der dritten Klasse auch noch so verblendet sein, zur Vertretung ihrer Interessen Personen zu wählen, die gar nicht der dritten Klasse angehören? Wählen etwa die Wähler erster oder zweiter Klasse einen Arbeiter als ihren Vertreter?

Arbeiter! In Euch allein liegt es, daß der dritte Wahltag hält, was der erste und zweite versprochen haben. Laßt nicht locker. Es handelt sich um Eringung von mehr Einfluß. Je größer der Einfluß der Arbeiter, desto größer ihr Recht. Leute „vom Schlage der Herren Robert Helmecke“ usw. können u. a. den Arbeiter höchsten zu mehr Steuern verhelfen, zu weiter nichts.

Arbeiter! Wählt darum Leute „vom Schlage“ der Albrecht, Gildenberg, Kretschmann, Schulze, Koch, Gröbel, Schellenbeck und Haase.

Arbeiterfrauen! Der Sieg der sozialdemokratischen Liste kommt auch Euch zugute. Die Sozialdemokratie fordert die Lieferung von unentgeltlichen Lehrmitteln für die Schulkinder. Für jeden Gymnasialisten und Oberrealschüler zahlt die Stadt weit über 100 Mark Zusage, für jeden Volksschüler nur 40 Mark. Da kann die Stadt das Geld für freie Lehrmittel schon noch aufbringen. Sie streut ja bei andern Gelegenheiten das Geld mit vollen Händen aus.

Wählt mit für die Wahl sozialdemokratischer Stadtverordneten!

# Der Bülowblock und der Liberalismus.

Vor allem aber haben wir uns die Frage vorzulegen, ob die sozialdemokratische Partei sich als zuverläßlich erweisen kann, wenn liberale und demokratische Kräfte sich gesellen, die in dem politischen und kulturellen Leben herrschenden Richtung geltend gemacht werden, und diese Frage muß jeder Christliche mit einem unumwundenen Ja beantworten.

So schreibt der Vorlesende des Liberalen Wahlvereins für Berlin, Dr. Rud. Brechtig, in einer Schrift „Der Bülowblock und der Liberalismus“ (2), die manchen Jahren (März 1908. Ernst Reinhardt, Verlagsbuchhandlung, und ungedruckt) Vorschlag gegen die Sozialdemokratie enthält, in der Hauptfrage aber dem Zwecke gewidmet ist zu beweisen, daß es keinen u. zuverläßigeren Vertreter liberaler und demokratischer Ansprüche geben kann als den Bülowblock. In der Verteilung seines Lobes und seines Tadeln erweist sich Brechtig als bürgerlicher Demokrat moderner Prägung, also mit einem Einschlag von sozialpolitischem Bewußtsein, als Franzose würde er wohl zu den Radikalfaschisten als Engländer zum linken Flügel des Liberalismus gerechnet werden müssen; als preußischer Deutscher vertritt er — weit davon entfernt, der Repräsentant einer herrschenden politischen Richtung zu sein — die Politik jener kleinen handhabbaren Gruppe um Theodor Barth, die sich trotz Werner Sombart noch immer nicht dem Rißmet des Absolutismus und der Junkerherrschaft ergeben will, die noch immer an die Zukunft eines wirklichen Liberalismus in Deutschland glaubt und seine Sache nach allen Seiten mit Leidenschaft und Fähigkeit vertritt.

Solche Haltung war schon vordem eine Abnormität, in Zeiten des Wozes bedeutet sie sogar eine Rebellion. Ein Akt der Rebellion gegen die kompakte Mehrheit des Preussens ist auch die vorliegende Schrift. Nach vergeblichen Versuchen, sie totalisierend, hat sich die gesamte Wozpresse wie ein Donnerschlag über sie hergemaht, und es war während zu sehen, wie die Nordd. Allg. u. Zeit. und die Deutsche Tageszeitung den Liberalismus gegen die Angriffe des Bülowblock verteidigten. Herr Certeil, allen vora, schimpfte Herr Brechtig ein „perfektes Demokratengestühl“ und forderte ihn auf, den Liberalismus von seiner lästigen Gegenwart zu befreien. Ohne Brechtig, Barth und die paar anderen hat ja der Apokalypse der Dürigkeit und des Stierentumultes des Liberalismus ganz wie er ihn haben will! Zu ihm gestellte sich alsbald der berühmte Radhede, er kam mit Spitz und Stange entlang und lachte, der Mensch müsse sofort aus dem Hause. Dann kamen Herr Pfleger von der Herr, Herr Müller von der Spree und alle die Eblen, um Herrn Certeil und Herrn Radhede gleich zu tun. Man hielt, die Aufregung ist nicht gering.

Dieser Erfolg der Schrift — einen anderen dürfte der Verfasser fürs erste kaum erwarten haben — erklärt sich aus dem Ton der Schriftlichkeit und der liberalen Ueberzeugungstreu, der aus jeder ihrer Seiten spricht. Diese liberale Ueberzeugungstreu bringt Brechtig, wie wir schon bemerkt haben, wiederholt in schärfen Gegensatz zu den Auffassungen und der Politik der sozialdemokratischen Partei — was freilich nicht hindert, daß seine Gegner in ihrem Lager ihn als Sozialdemokraten verschreien, weil offenbar nach ihrer Meinung ein schändlicher Vorkämpfer anerkennen der sozialdemokratischen Partei nicht denkbar ist — aber hier vermag sie keinen Schaden anzurichten, während sie auf den bürgerlichen Preussens wahrhaftig und zersetzend wirken muß. Sie ist nur denen gefährlich, die ein schlechtes Gewissen haben. Denn Brechtig weist gründlich und überzeugend nach, daß die konterbatio-liberale Paarung für den Preussens die vollständige Preisgabe seiner Grundzüge bedeutet, und daß der Bülowblock nur für die Junker und die Herren der Kirche nicht aber für einen Liberalismus fruchtbar ist, der es mit seinen Aufgaben irgendeiner ernst nimmt. Um der politischen Erfolge, aber auch um der politischen Ehrlichkeit, der politischen Reinlichkeit willen, ruft er, „Los vom Woz!“ und er kennzeichnet ihn mit den Worten Heines:

Ein Feind mit großem Fürstbischop,  
Hellschimmel Schmirzart, langen Jock,  
Mit ihmning langen, aber starken Armen,  
Mit Breckenlangen, doch kurzen Schädern:  
Nicht brauch ich das Langschin zu nennen,  
Zur sollt es erjähnen oder nebrennen!

(Nachdruck verboten.)

# Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.  
Von Grant Harris.

Als der Zug mit vierzig Minuten Verspätung in Bismarck ankam, ließ Annister und Hilma etwas zu was sie vor allem anderen zu vermeiden wünschten — sie gerieten in ein unangenehmes Menschenverdrängung. Die Nachricht, daß der Ueberleser noch dreißig Minuten südlich von Fresno anhebeln, daß ein Premier erschienen, der Welschdant darab und Dote als der Lärer freigelegt worden, war von Fronten vorwärtsbelegter Plätze worden; der Conductor hatte die Depesche aus dem vordere Fenster des Wagens heraus geschrien, und die Passagiere hatten sich alle unter dem Wogenbach der Bismarcker Bahnhofshalle zum Stehen gekommen war, im Strom genommen. Annister mit Hilma am Arm mußte sich den Weg aus dem Wagen förmlich erkämpfen. E. Sechman war da, Delancey, Conus Kinsley, der City Warbel, der Mayor. \* \* \* Genslinger, den Hut im Nacken und des Hohlhals in der Hand, ludete den Zug vom Lokomotivführerstand bis zu den Schaffnerinnen ab und fragte die Leute aus, um möglichst viele Einzelheiten für die Sonderausgabe in der Zeitung zu sammeln. Seine smalen hochbornen Hände atterten vor Erregung, und sein marktes drames Gesicht suchte, als er Annister, dem es endlich gelungen war, auf dem Bahnhofsplatzen Fuß zu fassen, am Elbogen halten. Er rief: „Komm ich Ihre Darstellung des Vorvorgangs haben, Herr Annister?“

„Wahrscheinlich warden sich Annister nach ihm um. „Danke!“ lachte er ihm an. „Sie und Ihre Bande haben Dote aus dem Dienst getrieben, weil er nicht für einen Sonderleser ersten Ranges. Dann haben Sie die Frucht in die Höhe geschraubt und ihn alles weggenommen. Sie haben ihn ruiniert und ihn dazu getrieben, sich mit Catchers Witsch vollzulaufen. Er hat sich bloß das zurückgenommen was Sie ihm geraubt haben. Und jetzt werden Sie ihn über den ganzen Staat heben wie ein milches Tier werden. Er ist ein Jagen und ihn nicht mit dem Gen. Casanova bringen. Das ist meine Darstellung des Vorvorgangs Herr Genslinger, und warden können Sie sie auch; daher kriegen Sie in die Hölle gehen von der P. und E. W.“

\* \*) Das Oberhaupt der bismarckischen Polizei. \* \*) Der Bürgermeister.

Selbstkritik ist Selbstschlag; nur muß man von ihr den richtigen Gebrauch machen können. Der Wozpreussens kann es nicht, er hat der Beweiskraft Brechtigs und den Bergen von Tatsachenmaterial, die er wider ihn anhäuft, keine objektive gältigen Gründe entgegenzusetzen, nicht einmal solche, die aus der Tiefe einer starken subjektiven Ueberzeugung geschöpft sind. Er ist einfach wehrlos gegen die Stimme der Gerechtigkeit, darin besteht der Wert dieser Schrift — für uns. Sie ist wie ein guter Stoß; der Preussens kann sich auf ihn stützen, wenn er will, er kann aber auch, da er das nicht will, mit ihm geprügelt werden. Und er verdient's!

# Tagesgeschichte.

Quelle u. S., 5. November 1907.

## Wolff-Bülow, Garbenbrand.

Am Mittwoch hat sich vor dem Berliner Landgericht der Schriftsteller Brand zu verantworten, dem der Reichsanwalt Füllens Bülow homosexuelle Veranagung und Veranstaltung von „Scheffersbränden“ (mit dem Geheimrat Scheeler) vorgeworfen hatte. Uns ist die Frage, wie die sexuellen Empfindungen des Reichsanwalters beschaffen sein, und wie sich Neigungen betätigen lassen können, niemandem bekannt gewesen; die Kritik, die vor an der öffentlichen Tätigkeit des Reichsanwalters übten, hat uns keine Zeit gelassen, uns mit seinen Privatangelegenheiten zu beschäftigen. Die Schrift des Herrn Brand wird auch gewiß von der sozialdemokratischen Presse nicht beachtet werden, hätte sie nicht die Erhebung einer Anfrage „im öffentlichen Interesse“ auf zu einer öffentlichen Angelegenheit gemacht. Nun ist aber nicht recht einzusehen, was der Reichsanwalt dabei zu gewinnen hat, wenn die Presse dazu gezwungen wird sich mit jenem Verhältnis zu dem höchsten Vorkammergebiet zu beschäftigen. Fürst Bülow hat das Treiben dieses Kreises genannt, er hat es aber nicht gehört, sondern im Gegenteil die längste Zeit hindurch großes Gewicht darauf gelegt, mit ihm die allerbesten Beziehungen zu unterhalten. Wohl Genslinger war sein Ausrufer und sein Gegner. Ihm verbannt Bernhard Bülow, daß er Kaiser und Fürst geworden ist, was schließlich nicht ohne Mühseligkeit von Personen die Bülow nicht hoch ansetzten, gelang. Bülow ist einmal den „Mun“ auf dem Kaiser Bericht zu erläutern, der stürzende Anweisung „mühte vor“ (so erzählt wenigstens die offizielle Legende). Fürst Bülow hat sich also dem Treiben der Sozialdemokraten gegenüber völlig passiv verhalten; höchstens hat er den Feldzug Harbens unterstützt, sich also hinter diesen Klatschpublizisten gestellt, um seine persönlichen Ziele zu erreichen. Eider kein würdiges Verhalten für einen Reichsanwalt!

Diesen schwerwiegenden Tatsachen gegenüber kommt sehr wenig in Betracht, ob der Reichsanwalt selbst mit jenem Mafel befaßt ist, von dem er sich mit Hilfe des Staatsanwalts wehren lassen will. Da Bülow aber selbst darauf das große Gewicht legt, so wäre es eine schwere Ungerechtheit, wenn bei der bevorstehenden Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen und dem Angeklagten nicht das beste Maß von Verteidigungsfreiheit eingeräumt würde. Das Verfahren vor dem Schöffengericht genügt. Und sollte der Angeklagte gegen das, so wird man sein Verhalten vom rechtlichen Standpunkte aus doch recht milde beurteilen müssen. Fürst Bülow hat eben das Maß, mit zu jenen Kreisen zu gehören, in denen das Fremdenverwehren Mode ist, er trägt die Schuld für das Treiben jahrelang geduldet zu haben. Er hat also kein Recht, sich allzu schwer gekränkt zu fühlen, wenn er dadurch in einen Verdacht geraten sein sollte, der nicht begründet ist.

## Ein preussischer Herrenhäuser gegen das Reichstagswahlrecht.

Am Dresdener deutschkonservativen Verein hielt vor einigen Tagen das Mitglied des preussischen Herrenhauses, Professor Hillebrand, über die preussische Wahlrechtsfrage eine Rede, die jetzt von der Schlesischen Zeitung ausführlich wiedergegeben wird. Herr Hillebrand lobte über die „Selbstlosigkeit“ des Preussens, für den die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen den Vorzug bedeutet würde, er erklärte, nur der Revolution nicht reich genug geübt und der Vebel und Sünde der Steigbügel halten wolle. Herrn Radhede aber lobte er über den grünen Äsel.

Ich will hier hervorheben, daß von dem freisinnigen Abgeordneten Radhede sehr ernste Worte gefallen sind, die sich gegen das allgemeine, direkte Wahlrecht richten.

Herr Hillebrand erklärte schließlich: „Was uns beschäftigt, soll das können nicht prinzipielle Veränderungen sein, sondern nur kleine Maßregeln, welche die Härten beseitigen, die Zerteilung mehr zu ihrem Rechte verbessern, das Uebergewicht der Majorität beseitigen sollen. Diese Veränderungen könnten nur Schritt für Schritt vor sich gehen mit einer Umbildung des Reichstagswahlrechts. Dieser Wozgenosse und Vertreter des Reichstagswahlrechts, dieses fest also dem Rufe, „Zeit mit dem Reichstagswahlrecht!“ entgegen, woraus man abermals ersehen, daß die Wiederherstellung der preussischen Reaktion keine reussische sondern eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes ist. Wer mit den Konservativen Gemeinschaft hält, bindet nicht nur den Sieg des gleichen Rechts in Preußen sondern leistet auch dem Umsturz des Reichstagswahlrechts Vorkauf.

## Der Preussens und das Reichstagswahlrecht.

Die Liberale Korrespondenz, ein Organ der freisinnigen Vereinigung, schreibt:

Man scheint sich in reaktionären Kreisen noch immer der Illusion hingabegeben, daß die Preussensinnigen geneigt seien, für das Verbot fremder Sprachen im Reichstagswahlrecht zu stimmen. Davon kann gar keine Rede sein. Von den Preussensinnigen wird, wie wir bestimmt zu wissen glauben, nicht ein einziger den offiziellen Erenenklängen folgen, es sei denn, er wolle aus den parlamentarischen Verbänden der drei liberalsten Fraktionen auscheiden, möß er weder nach der sachlichen, noch personellen Seite der mindeste Anstoß empfindet.

Es ist wohl nicht der Zweck dieser Auslassung, die Arbeiter in Sicherheit zu wiegen. Viel eher stellen sie, wie es scheint, einen Versuch dar, auf unsichere Kantonten einen Druck auszuüben. Die Gefahr, daß ein gegen das Wahlrecht der Arbeiter gerichteter Reichstagsbescheid durch die Stimmen des Wozpreussens zur Annahme gelangt, besteht nach wie vor im höchsten Maße. Nur rechtzeitige Aufklärung, die sich an die Adresse aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter richten muß, kann die Gefahr beseitigen!

Wilhelm II. und die christlichen Germanen. Wilhelm II. hat in seiner Memorie Rede, wie jetzt nachdrücklich berichtet wird, die deutsche Nation aufgefordert, „ein Volk treuer christlicher Germanen“ zu werden. Im offiziellen Bericht wurde diese Stelle gestrichen, offenbar um nicht einige Herren zu kränken, die zu den sichersten Stützen des Wozes gehören und sein Germentumel in den Ebern haben.

Die Straßendemonstration der wahrhaft preussischen Leute, die am Abend der Sozialdemokratischen Berlin stattfand, wird jetzt von der antimonarchischen Deutschen Handels- u. Gewerbe- u. kaufmännischen Handlungsgehilfenverband ausgedeutet, der überhaupt in der Verarbeitung der öffentlichen Meinung eine fabelhafte Gemächtheit zeigt. Die Nordd. Allg. u. Zeit. findet den Gedanken befremdend, daß der Kaiser und der Kanzler nachts um zwölf auf der Straße zu einem Chor antimonarchischer Handlungsgehilfen gesprochen haben solle, und meint verlegen, daß sich unter der Menge Damen und Herren befinden, die aus dem Theater oder von ihren Stammtischen heimkehrten. Daß sich unter der Menge auch eine stattliche Anzahl Schupsteine und Offiziere in Zivil befanden, scheint ihr unbekannt zu sein.

Die Sozialdemokratie ist furchtbar an dem Potsdamer Bäderanstaltskandal. Diese geradezu geniale Entdeckung hat die Arbeiterbewegung gemacht. Dieses eld Unternehmensorgan hat endlich herausbekommen, wer einzig und allein die Schuld trägt an der durch den Prozeß gegen Magimilian Garben aufgedeckten Verkommenheit des vornehmen Wozes. Der Schuldige ist nicht der Wozpreussens, nicht der marquisische und intellektuelle Verfall der junkerlichen Oberschicht, sondern einzig und allein die Sozialdemokratie! Die Sozialdemokratie prahmt die Gleichheit. Der „Gleichheitsmann“, der über alle Unterschiede und bemacht (1) auch über den Unterschied der Geschlechter hinweggeht, ist das eigentliche Kennzeichen der sozialistischen Bewegung. — Die naive Nämlichkeit wußte nichts von der philantropisch humanen Empfinden der modernen Sozialisten. Gerade die Clique mit ihrem Klatsch, gerade das feministe Gebrahe, das jarte, mitleidige Getöse, gerade das

nach dem Vorbilde, bestiegen ihre Pferde und galoppierten davon.

„S ist die Post.“ \*) sagte der junge Bacca.

Der höchste Greislichbeamte eines County, zur Ergrünung von Verbrechern aufbietet.

Draußen vor der Stadt war das Gelände ganz eben und nichts sprangte den Wind ein. Bacca erprobte nach Norden hin, in der Richtung von Ostermans Ranch eine andre, schließlich galoppierende Reiterstark und ein Stück weiter nach Osten.

„Dort sind die andern Vögel.“ \*) sagte er. Die gena post ist die Post. Er ist der Sheriff. Mit vier Galoppomotive ist er heut früh von Bisfala gekommen.

Als Annisters Wagen in die nach dem Ranchhaus führende Vorstadt einbog, rief Hilma einen Ruf der Ueberleserung aus und schaltete vor Freude in die Hände. Das Haus glänzte in seinen neuen Schmuck, die Vorstadt hatte eine frische Beschäftigung und die ebenem bemachtigten Blumenbeete waren voller Blumen. Frau Bacca und ihre Tochter, die emig die letzte Hand angelegt hatten, warden zur Herr heraus und bewillkommnet das junge Paar.

„Was ist denn das hier?“ fragte Annister, als sein Pferd, nachdem er Hilma aus dem Wagen gehoben hatte, auf eine etwa fünf Fuß lange und drei Fuß breite Höhe stieg, die aus der Vorstadt hand und mit dem roten Welsch Farao Zettel befaßt war.

„Es kam gestern abend für Sie an, Herr.“ erklärte Frau Bacca. „Wir konnten uns nicht drücken, daß es etwas von Ihrer Einrichtung war, und da haben wir's nicht aufgenommen.“

„O wieviel ist's ein Hochzeitsgeschenk!“ rief Hilma mit blühenden Wangen.

„Ja, wieviel ist's?“ entgegnete ihr Mann. „Oder, mein Gott, haben Sie mir's reinliefert.“

Die beiden Männer trugen die Affe in das Wohnzimmer, wo sich Annister mit Sommer und Stimmeln sofort an die Arbeit des Dehrens machte. Bacca jag sich auf ein Beichen seiner Mutter zurück und schloß die Tür hinter sich. Annister und seine Frau warden allein.

„O schnell schnell!“ rief Hilma, unruhig hin und her wandelnd, „was muß ich tun, was ist's Wert, erlaubt Du, kann uns das geschick haben? Und so schwer ist's. Was heißt Du, wer's sein kann?“

(Fortsetzung folgt.)

\*) posso (comitatus) = Hoffmannschaft, die bei Sheriff.



Innämliche und Körperliche Hygiene zusammen jenes Geistes, das man gemeinlich als soziales Empfinden bezeichnet.

Das Organ der Arbeitgeber muß seine Kräfte kennen. Es wird daher auch wissen, welches Quantum Wohlstand es ihnen vorziehen darf, ohne daß sie aufgeben.

Sittlichkeit auf den Bahnhöfen. Auf den Berliner Bahnhöfen dürfen neuerdings Wählblätter, die sich mit den Vorgängen am Tage beschäftigen, nicht ausgelegt und angeboten sondern nur auf ausdrückliches Verlangen der Kunden verkauft werden.

Der Wahre Jähns und der Breslauer Handbinder. Vor der Strafkammer des Landgerichtes in Stuttgart fand gestern die Verhandlung gegen den Redakteur des Wählblattes Der wahre Jähns statt.

Nach Vernehmung des Angeklagten beschloß das Gericht, zunächst das Urteil des bekannten Breslauer Straßentravall zu verlesen. Nach Verlesung desselben wurden noch einige Urteile verlesen, aus welchen hervorging, daß die Strafkammer tatsächlich in verschiedenen Fällen vorstrafwürdig gehandelt haben.

Ein schlagfertiger Militärarrestmeister. Wegen Mißhandlung eines Untergebenen hatte sich in der letzten Sitzung des Militärgerichts der 18. Division der Militärbrigade August Bode vom 9. Pionierbataillon in Garburg zu verantworten.

Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf zehn Tage gefänglichen Arrest.

**Ausland.**

Schweiz. Reaktionäre Strömungen in der freien Schweiz. Unser französischer Genosse Laurès besaß sich dieser Tage nach Genf, um dort einen Vortrag zu halten.

Italien. Schurzsteine. Der Bericht der Begutachtungskommission über die Art der Unterirdigungsverteilung in den Städten aus dem Erdbebenjahr 1905 befragt, daß Depu-

te, Abgeordnete und Stadträte sich zusammen setzen, um die Gefahr und Gefahr unter sich und ihren Schützlingen zu verteilen.

Wien. In Wien herrschen jetzt an allen Orten Unruhen. Lurmanen plündern die Stadt Strabad und massakrierten viele Einwohner.

**Zur Revolution in Rußland.**

Die Fraktion des Staatsreiches. Dem Vorwärts wird aus Petersburg geschrieben:

Sie denken jetzt, was Sie gesät. Die Regierung stellte sich unter die Standards der Christen, sie zerstückte das Land und der Staatsstreich brachte ihr eine christliche Duma, dem Lande aber neue revolutionäre Energie.

In Ossa selbst die Regierung vor kurzem wieder eine Militärkrenele, und die beiden letzten Tage (20. und 30. Oktober) ist die Bestung Wladimiroff in Wien der Schauplatz erster Unruhen gewesen.

hoffnen, was ihnen aber nicht gelang, da diese Kugelsprizen zur Verfügung hatten. Bei dem Zusammenstoß gab es zahlreiche Tote und Verwundete, damit aber war der Aufwand noch nicht zu Ende.

Im Kaufhaus also und in Polen Eisenbahnüberfälle, in Wladimiroff ein neuer Militärkrenele, in Wjatka, so meldet eben der Telegraph, ein Attentat auf den dortigen Gouverneur, Fürst Gortschakoff, hier in Petersburg der Minister der Gefängnisse ermordet, und man weiß nicht, was die nächste Stunde bringen kann.

Studentenunruhen sind in Tomsk ausgebrochen. Die Polizei besetzte das Universitätsgebäude und nahm über hundert Verhaftungen vor.

**Parteiadrichten.**

Kommunalwahltag. In Oberursel (Taunus) siegten am 2. d. M. bei der Stadtdirektorenwahl nach hartem Kampfe die Sozialdemokraten in der dritten Klasse.

**Gewichtsaal.**

**Schöffengericht.**

Eine kleine Kumpel auf einem hiesigen Gutshofe brachte einen bisher unbekanntem Landarbeiter eine Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung ein.

Ein Arbeiter ganz besessenen Geldsüchtigen wurde ein Raubhändler, früher hier, jetzt in Gera, verurteilt. Der Mann soll im Sommer d. J. in einem Laden in der Steinstraße ohne Gewerbebetriebe und entgegen den Bestimmungen des Steuergegesetzes Gemälde verkauft haben.

Nach benommen hat sich am 17. September auf dem Felde ein mehrfach wegen Gewalttätigkeits Verurteilter verhalten Arbeiter einem Schloffer gegenüber.

Inwiefern ein Gastwirt für Standal in seinem Lokale verantwortlich ist, kam in dem folgenden Urteil zum Ausdruck. In einem Gartenlokal erschienen eines Nachts Studenten und machten Spektakel.

Ein Arbeiter, der in einem Geschäfte, mo er tätig gewesen ist, Schadloste und Ander mitgenommen hat, muß dafür drei Tage Gefängnis abmachen.

Ein Dieblicher Wette. Ein 23jähriger Moler von hier prügelte am 30. Mai d. J. seine in anderen Umständen be-

findliche 19jährige Frau, weil er gehört haben wollte, ein anderer sei der Vater des zu erwartenden Kindes. Er will sie nur ins Gefängnis geschlagen haben; nach früherer Aussage der Frau, die heute ihr Zeugnis verweigert, hat er sie jedoch auch vor dem Leib getreten.

**Stadtverordnetenwahlen in unserem Verbreitungsbezirke.**

Ein Sieg im Mansfeldischen! Zum erstenmal ist am gestrigen Montag ein Sozialdemokrat ins Gharplauer Stadtparlament gewählt worden.

Den Bürgerlichen ist doch nicht ganz wohl zu Mute, sie legen jetzt den Arbeitern Märschen vorumdem. So hat man auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-

Menchen, die so todsüchtig in die Schranken treten, wie jene Jugendrevolutionäre, die den Gefängnisminister Matimowski erschoss und darauf im Generalstab der Genarmee das Dynamit auf ihrer Brust zur Explosion bringen wollte.

**Parteiadrichten.**

Kommunalwahltag. In Oberursel (Taunus) siegten am 2. d. M. bei der Stadtdirektorenwahl nach hartem Kampfe die Sozialdemokraten in der dritten Klasse.

**Gewichtsaal.**

**Schöffengericht.**

Eine kleine Kumpel auf einem hiesigen Gutshofe brachte einen bisher unbekanntem Landarbeiter eine Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung ein.

Ein Arbeiter ganz besessenen Geldsüchtigen wurde ein Raubhändler, früher hier, jetzt in Gera, verurteilt. Der Mann soll im Sommer d. J. in einem Laden in der Steinstraße ohne Gewerbebetriebe und entgegen den Bestimmungen des Steuergegesetzes Gemälde verkauft haben.

Nach benommen hat sich am 17. September auf dem Felde ein mehrfach wegen Gewalttätigkeits Verurteilter verhalten Arbeiter einem Schloffer gegenüber.

Inwiefern ein Gastwirt für Standal in seinem Lokale verantwortlich ist, kam in dem folgenden Urteil zum Ausdruck. In einem Gartenlokal erschienen eines Nachts Studenten und machten Spektakel.

Ein Arbeiter, der in einem Geschäfte, mo er tätig gewesen ist, Schadloste und Ander mitgenommen hat, muß dafür drei Tage Gefängnis abmachen.

Ein Dieblicher Wette. Ein 23jähriger Moler von hier prügelte am 30. Mai d. J. seine in anderen Umständen be-

findliche 19jährige Frau, weil er gehört haben wollte, ein anderer sei der Vater des zu erwartenden Kindes. Er will sie nur ins Gefängnis geschlagen haben; nach früherer Aussage der Frau, die heute ihr Zeugnis verweigert, hat er sie jedoch auch vor dem Leib getreten.

Den Bürgerlichen ist doch nicht ganz wohl zu Mute, sie legen jetzt den Arbeitern Märschen vorumdem. So hat man auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-

Menchen, die so todsüchtig in die Schranken treten, wie jene Jugendrevolutionäre, die den Gefängnisminister Matimowski erschoss und darauf im Generalstab der Genarmee das Dynamit auf ihrer Brust zur Explosion bringen wollte.

Menchen, die so todsüchtig in die Schranken treten, wie jene Jugendrevolutionäre, die den Gefängnisminister Matimowski erschoss und darauf im Generalstab der Genarmee das Dynamit auf ihrer Brust zur Explosion bringen wollte.

Menchen, die so todsüchtig in die Schranken treten, wie jene Jugendrevolutionäre, die den Gefängnisminister Matimowski erschoss und darauf im Generalstab der Genarmee das Dynamit auf ihrer Brust zur Explosion bringen wollte.

Menchen, die so todsüchtig in die Schranken treten, wie jene Jugendrevolutionäre, die den Gefängnisminister Matimowski erschoss und darauf im Generalstab der Genarmee das Dynamit auf ihrer Brust zur Explosion bringen wollte.

Haben Sie Bedarf in warmer Winterkleidung, so decken Sie denselben mit H. Ehrlich, Leipzigerstrasse 87.





# 1. Beilage zum Volksblatt.

№. 260

Halle a. S., Mittwoch den 6. November 1907.

18. Jahrg.

## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 5. November.

### „Rein Rechtsirrtum“.

Das Reichsgericht hat gestern die Revision unseres Kollegen Thiele gegen das auf fünf Monate laufende Urteil des hiesigen Landgerichts verworfen. Es handelte sich bei dem Prozesse um eine Erzählung vor zwei Jahren unter dem Titel *Der tugendhafte Farmer* und der fähigste Sozialdemokrat erschienen war. Durch die Erzählung soll nach der „tatsächlichen Feststellung“ des hiesigen Landgerichts die gesamte evangelische Geistlichkeit der Provinz Sachsen beleidigt worden sein, obwohl ausdrücklich nur von einem Pfarrer *P.* geredet wird, der „eine ganze Anzahl Weilen von Halle entfernt“ amtierte. Der Straf Antrag war vom Konsistorium für die Provinz Sachsen in Magdeburg gestellt worden. Das Gericht fand, die Erzählung kennzeichne die Geistlichen als Feindler.

Die erste Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht fand einige Tage nach der Reichstagswahl am 29. Januar statt und endete mit der Verurteilung zu fünf Monaten Gefängnis. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, weil Thiele als Redakteur des *Kalenders* verurteilt worden war, aber der *Wollstälender* keine reibliche Draufsicht ist. Bei der erneuten Verhandlung vor dem hiesigen Landgericht am 25. Juni wurde wiederum auf fünf Monate Gefängnis erkannt, nur wurde diesmal die Strafe nicht wegen der Redigierung sondern wegen der Verbreitung des *Kalenders* durch den Kollegen Thiele ausgesprochen. Natürlich wurde vom Gericht auch „tatsächlich festgestellt“, daß der Angeklagte die Absicht gehabt habe, sämtliche evangelischen Geistlichen der Provinz Sachsen zu beleidigen und was das Landgericht einmal „tatsächlich festgestellt“ hat, daran kann die Revision sinntang nicht rütteln. Stellt das Landgericht „tatsächlich fest“, daß Kolumbus das Schicksal erfinden und Berthold Schwarz Amerika entdeckt habe, so steht das eben fest!

Die Revision gegen das Urteil, die vom Rechtsanwalt Dr. Süßler-Teipzig und vom Anwalt in personlich vertreten wurde, bestritt zunächst, daß sämtliche Geistlichen der Provinz Sachsen sich getroffen fühlen könnten. Es sei im Gegenteil von einem ganz bestimmten Pfarrer gesprochen worden. Nur diejenigen Geistlichen könnten sich getroffen fühlen, welche die Anzahl zur politischen Agitation gegen die Sozialdemokratie mißbrauchen. Da nicht alle Pfarrer das tun, sei die Möglichkeit, alle Geistlichen könnten sich beleidigt fühlen, ausgeschlossen. Dann aber mache das Urteil jede Satire unmöglich. Denn wenn dieses auch ohne jede nähere Verlesungsbezeichnung bleibe, so brauche das Gericht nur zu sagen, es stelle fest, der Fall sei „typisch“ gemeint, und es müßte dann eine Verurteilung eintreten. Jede Darstellung eines unheimlichen Beamtens in einer Novelle werde damit unmöglich gemacht.

Gericht wurde auch die Ablehnung des Antrages, den Chefredakteur *Wollstälender* oder einen andern Schriftsteller als Sachverständigen darüber zu ernennen, daß derartige Landnegererzählungen allgemein üblich seien, von jeder Partei in ihrem Sinne angewandt würden und niemals einen persönlichen Charakter besitzen, selbst wenn sie lokalisiert werden. Das Reichsgericht erkannte, wie schon eingangs bemerkt, auf *Rein Rechtsirrtum* und eine Beschränkung der Verteidigung nicht vorliegend.

### Unterrichtskurse für Arbeiter.

Die Schungen des Bildungsausschusses, die vom Sozialdemokratischen Vereine und dem Gewerkschaftsverband genehmigt worden sind, legen dem Bildungs-Ausschuss die Aufgabe auf, auch durch Vortragskurse und planmäßige Unterrichtskurse das Wissen und die Bildung der organisierten Arbeiterschaft von Halle zu heben und zu fördern. Für dieses Winterhalbjahr sucht der Bildungs-Ausschuss diese Aufgabe nach zwei Richtungen hin zu erfüllen.

Zunächst empfiehlt er zur Ausbildung in den Fächern des elementaren Wissens die Teilnahme an den folgenden Unterrichts-kursen. Diese Kurse sind auf vollständig neutraler und parteilicher Grundlage aufgebaut und erstrecken sich vorwiegend auf den Unterricht in der deutschen Sprache

und im Rechnen. Ueber den Lehrplan, der in diesen Kursen inne gehalten wird, haben wir schon vor einigen Tagen ausführlich Mitteilung gemacht. Der Unterricht findet in einem städtischen Schullokal statt, das noch bekannt gegeben wird, und nimmt am 15. November seinen Anfang. Diejenigen, die gewonnen sind, an diesen Kursen teilzunehmen, können sich in einer Liste einschreiben, die im Arbeitersekretariat ausliegt. Es braucht wohl nicht mehr besonders betont zu werden, daß es für jeden organisierten Arbeiter von hohem Werte ist, die deutsche Sprache in Wort und Schrift gründlich zu beherrschen. Unkosten erwachen den Kursteilnehmern so gut wie keine; für das ganze Halbjahr ist nur ein Beitrag von 50 Pfennig zu entrichten. Die Tage und Stunden, an denen der Unterricht stattfinden soll, werden nach Vereinbarung zwischen den interessierten Studenten und den Kursteilnehmern festgelegt.

Außer dieser Ausbildung in Elementarkenntnissen veranlaßt der Bildungsausschuss im Februar nächsten Jahres einen Vortragszyklus, in dem die Grundrissen der Nationalökonomie und des Wirtschaftslebens behandelt werden. Vortragener wird der von Halleischen Arbeitern seitens bekannte Genosse Otto Hübsch sein, der jetzt neben dem Genossen Dr. Duncker im Dienste des Zentralbildungsausschusses in Berlin lebt und derartige Vortragszyklen in ganz Deutschland abhält. Der Zyklus umfaßt acht Abende, ist also in vier Wochen beendet. Für Halle sind diese Abende auf Mittwoch und Donnerstag festgelegt. Die Vorträge werden im Volkspark gehalten werden.

Für die Teilnahme an allen acht Vorträgen ist ein Beitrag von einer Mark zu entrichten. Zur Deckung der Unkosten würde eine Teilnahmegebühr von 300 notwendig sein. Der Bildungsausschuss geht aber von der Ansicht aus, daß eine allzu große Teilnehmerzahl der Gründlichkeit der Ausbildung Abbruch tut. Er möchte daher den Vorschlag, die Zahl der Kursteilnehmer auf etwa 150 zu beschränken. Auch hielt es der Bildungsausschuss für zweckmäßig, daß nur solche Genossen am Zutritt teilnehmen, bei denen die Gewähr gegeben ist, daß sie die im Unterricht erworbenen theoretischen Kenntnisse auch im Dienste ihrer Organisation verwerten können. Es wird daher den Gewerkschaften und dem Sozialdemokratischen Verein folgender Antrag unterbreitet:

Für den Besuch des nationalökonomischen Vortragszyklus kommen nur von ihren Organisationen delegierte Genossen in Betracht. Die Delegation hat nach folgenden Grundregeln zu erfolgen: Jede Gewerkschaft bis zu 100 Mitglieder kann zwei Delegierte in den Zyklus senden, Gewerkschaften bis zu 200 Mitgliedern vier und die bis zu 300 Mitgliedern sechs Delegierte. Für jede weitere 300 Mitglieder können zwei Delegierte entsandt werden; die Höchstzahl der von einer Gewerkschaft zum Kursus Delegierten darf aber zwölf nicht übersteigen.

Der Sozialdemokratische Verein erhält außerdem das Recht, 20 Delegierte besonders in den Zyklus zu senden.

Es ist winstlich, daß die Organisationen selbst die Kosten für ihre Delegierten zahlen und diesen damit eine gewisse Verpflichtung auferlegt wird.

Der Bildungsausschuss erlaubt die Gewerkschaften, zu diesen Vorträgen in nächster Zeit Stellung zu nehmen und dem Gewerkschaftsverband ihre Entscheidung mitzuteilen.

Erwähnt sei, daß auch Frauen sowohl an den städtischen Unterrichts-kursen wie auch an den nationalökonomischen Vortragskursen teilnehmen können.

Goffen wir, daß die Halleische Arbeiterschaft von diesen Bildungsgelegenheiten recht ausgiebig Gebrauch macht; der einzelne wie die Allgemeinheit können davon nur Vorteil haben.

### Die Unwissenheit muß dem Volke erhalten bleiben.

Am 6. November wird Hr. Dr. phil. Selene Stöcker-Berlin hier einen Vortrag halten über *Die Ehe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*. Für diesen Vortrag war ursprünglich der Saal im Evangelischen Vereinshaus in der Nikolaistraße in Aussicht genommen. Die Folge war bereits erteilt und die Vorbereitungen hatten begonnen, als dem Arrangeur die Eröffnung gemacht wurde, die Leitung des Vereinshauses zöge die vom Veranstalter des Festes gegebene Einladung zur Benutzung des Saales zurück.

Die Beteiligten klären der Leitung des Saales, Vereinshauses nicht. Denn ihr staatsretterisches Walten hat die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf den Vortrag, der nun in den Kellerladen hatzfindet, aufmerksam gemacht. Ein Ansehen

mit den orthodoxen Wächtern gottgewollter Ordnung allerdings blieben. Die Abklärung des Vereinsplans wird von nun an auf eine neue Uebersicht, nicht auf ein angelegentliches Vereinshaus gedeutet werden. Nur eventuell sieht das Haus zur Verfügung, nämlich nur dann, wenn konformistische Beiträge gehalten werden. Ueber die Verantwortlichkeit der Meinerzeit mag gesagt sein, daß es nicht mit dem gleichnamigen angelegentlichem Hofprediger zu tun hat, sie ist ihm weder blutverwandt noch geistungsverwandt.

\* In der Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins wurden im Monat Oktober ausgegeben 155 Bücher und zurückgegeben 114 Bücher. Von den ausgegebenen Büchern waren 20 Partei- und politische Schriften, 30 wissenschaftliche Zeitschriften und 105 Bände Unterhaltungsliteratur.

Neu angeschafft wurde das Protokoll des Internationalen Kongresses in Stuttgart 1907, das Protokoll des Kongresses in Wien 1907; Dr. A. Fischer, Die Vögel des deutschen Waldes.

Geschickt wurde der Bibliothek vom Genossen Friedrich A. Jopp, Moderne Frauen; Wauspant, Eine Reiseleine.

\* Achtung, Holzarbeiter! Seit zehn Wochen sind 300 Arbeiter in der Stuhltheater zu Lutterberg a. Harz angelernt, weil 80 Arbeiter der Firma A. J. Hülgeleit infolge der allgemeinen Lutterung für einen Teil der Arbeiter eine beabsichtigte Lohnaufbesserung erbeten haben. Am 1. November haben die noch in Lutterberg verbliebenen 172 Mitarbeiter in geheimer Abstimmung mit 151 gegen eine Stimme beschlossen, weiter zu kämpfen. Die Unternehmer gehen nun auf Streikbrecherfang aus. Die Holzarbeiter seien deshalb auf der Hut.

\* Der sozialgeschichtliche Kursus muß auch morgen noch einmal mit Rücksicht auf die öffentliche Parteiverammlung ausfallen. Von Mittwoch, den 13. November, ab nimmt er dann seinen regelmäßigen Fortgang. Und zwar wird in den nächsten Teil des Kursums: Die Lehren von Karl Marx und die Geschichte der Sozialdemokratie von 1871 bis zur Gegenwart, einbezogen werden, sobald bei diesem Abschnitt neue Teilnehmer eintreten können. Der Kursus findet jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr im Volkspark statt. Der Vorleser ist, wie ein gerichtet, der sozialgeschichtliche Kursus beendet ist, wenn der nationalökonomische Vortrags-Zyklus (siehe die Notiz: Unterrichts-kurse für Arbeiter in dieser Nummer) seinen Anfang nimmt.

\* Ein Schlaganfall betraf gestern nachmittags in der Dehneischen Maschinenfabrik den Dreher W. Wegewitz mitten bei der Arbeit. Der Herrnte wurde plötzlich hin und schlug sich dabei erheblich den Hinterkopf auf. Er wurde nach der Klinik gebracht.

\* Aus dem Bureau des Stadt-Theaters. Die von der gelamten Besetzung und dem Publikum einstimmig lobend besprochene Aufführung von *Roméo und Julia* wird am Mittwoch zum letzten Male gegeben. Schülerkarten à 1,10 Mk. werden, so weit Platz vorhanden, an der Tages- und Abendkasse ausgeben. Donnerstag findet die letzte Aufführung des *Zanahäuser* in der neuen Inszenierung statt. Freitag zum 50. Male *Die Hölle* in Lutterberg.

\* Aus dem Bureau des *Wollstälender-Theaters*. Morgen, Mittwoch, nachmittags findet wieder eine der so beliebten Vorstellungen von lebender Photographie bei stets wechselndem Programm zu den bekanntesten Eintrittspreisen statt.

## Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

### Achtung, Parteigenossen!

Heute, Dienstag, abends möglichst vor 6 Uhr, jedenfalls nicht viel später, müssen sich alle Parteigenossen in ihre Distriktslokale einfinden. Es soll noch das letzte Flugblatt verbreitet werden.

Von der Sorgfalt der Verbreitung hängt der Ausgang der Wahl mit ab. Keiner fehle!

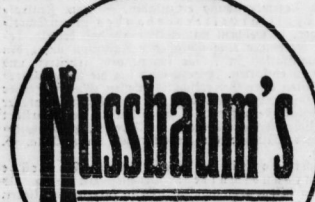
### Der erste Wahltag.

Am gestrigen ersten Wahltag war die Beteiligung rechtiger hart als vor zwei Jahren. Stimmen vor zwei Jahren am ersten Tage in der Wahlstadt 3990 Wähler ab, so waren es

Unsere

# Küchen-Woche

erregt grosses Aufsehen.



Ein Vollen  
**Chiné - Band** reine Seide  
ca. 12 cm breit, in den apartesten Farben,  
nur letzte Neuheiten,  
regulärer Wert 1<sup>80</sup> Ausnahmepreis

95 Pf.

# Küchen-

Ein Vollen  
**Chiné - Band** Seide  
ca. 11 cm breit,  
in vorwiegend hellen Farben,  
regulärer Wert 1<sup>25</sup> Ausnahmepreis: 58 Pf.















mit der ... Gestalt ist zur ... und zur ...  
... des Mannes gemacht, äger wie je ist ...  
... überlassen, und schwer brüden die ...  
... Mutter zu gleicher Zeit zu sein. —  
... der Frauen ist in ...

Die wirtschaftliche Lage, worunter das Proletariat, und am meisten die Frau und Mutter leidet, beruht auf politischen Ereignissen und Motiven, und jeder fehlt auf diesem Gebiet den Frauen jedes Recht zur Vertiefung. Diesen ...  
... der heutigen Gesellschaft ...  
... nach höherem Lohn, verbesserter Arbeitsbedingungen, nach Freiheit und Recht ...  
... die Aufgabe der Frau, ...  
... die ...  
... die ...

Nur die Arbeiterbewegung kämpft gegen ein zweitausendjähriges Unrecht, welches man der Frau ...  
... die Aufgabe der Frau nicht ...  
... den Kampf um ...  
... die ...

### Bewerkschaftliches.

**Schuhmacher und Streiks.** Im dem Ausland bei der ...  
... durch Verhandlungen ...  
... die ...  
... die ...

**Ein langwieriger Streik.** Ueber 32 Wochen stehen die Solinger Stahlwarenarbeiter bei der Firma Gottlieb ...  
... die ...  
... die ...

**Arbeiterberühungen.** Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes ...  
... die ...  
... die ...

**Streikurlauber.** Auf dem Eisenwerk Maximilianshütte bei ...  
... die ...  
... die ...

**Theodor Riebenhahl sucht Streikbrecher!** In Riesa nach, in Sachsen-Altenburg, wurden die Arbeiter in der Porzellanfabrik von Schwabe u. Co. ...  
... die ...  
... die ...

**Achtung, Glasfleißer, Polierer, Bläser, Weber, Beleger usw.!** Bei der Firma F. G. Sauer, Glasfleißer und Spiegelglasfabrik, Dresden, sind die Arbeiter bis auf eine verschwindende Zahl ...  
... die ...  
... die ...

**Was die Organisation fertig bringt!** Die ...  
... die ...  
... die ...

... und wolle sich noch den zu erwartenden ...  
... die ...  
... die ...

### Russland.

**Rieberbanke. Der Streik in Rottensamer Hafen.** Der kleine Erfolg, den die ...  
... die ...  
... die ...

### Aus den Nachbarkreisen.

**Zurückgenommen.** hat Herr Brauereibesitzer Dettle in Weisfelde die gegen den Kollegen Leopold ...  
... die ...  
... die ...

### Kammergericht und Tanzlustbarkeiten.

Das Kammergericht hat die Revision des Genossen K e m e -  
... die ...  
... die ...

**Angelagter, siehe Revision ein.** Zu deren Begründung wurde ...  
... die ...  
... die ...

Das Kammergericht verwarf jedoch die Revision mit der Begründung: Daraus, daß sehr viel mehr Personen anwesend waren, als der Verein Mitglieder habe, sowie aus der Art der Verteilung der ...  
... die ...  
... die ...

**Zeit, 4. November. (G. B.) Unglücksfall.** Am Montag vormittag wurde an der ...  
... die ...  
... die ...

**Weisfelde, 4. November. (G. B.)** Einer Majestätsbeleidigung soll sich, wie das ...  
... die ...  
... die ...

**Wethau, 4. November. (G. B.)** Vom ...  
... die ...  
... die ...

**Stammung, 4. November. Die Straßenbahn** ...  
... die ...  
... die ...

**Sangerhausen, 4. Nov.** Ein ...  
... die ...  
... die ...

**Arten, 4. Nov.** Arbeiter ...  
... die ...  
... die ...

**Merfeld, 4. Nov.** Ein ...  
... die ...  
... die ...

**Querfurt, 4. Nov.** Jugendliche ins Gefängnis. Das ...  
... die ...  
... die ...

**Witterfeld, 4. November. (G. B.)** Am 15. Januar d. J. hatten mehrere ...  
... die ...  
... die ...

**Delitzsch, 4. November. (G. B.)** Durch ...  
... die ...  
... die ...

**Wittenberg, 4. Nov.** Was uns bringen ...  
... die ...  
... die ...

**Wittenberg, 4. Nov.** ...  
... die ...  
... die ...

**Wittenberg, 4. Nov.** ...  
... die ...  
... die ...

**Wittenberg, 4. Nov.** ...  
... die ...  
... die ...

**Wittenberg, 4. Nov.** ...  
... die ...  
... die ...

**Wittenberg, 4. Nov.** ...  
... die ...  
... die ...